

Wiesbadener Neueste Nachrichten

Wiesbadener General-Anzeiger

Muringen, Bredenheim, Flörsheim, Frauenstein, Wassenheim, Wedenbach



Ämtliches Organ der Gemeinden

Kaurod, Nordend, Rimbach, Schierstein, Sonnenberg, Wallau u. a.

Bezugspreis: Durch unsere Trägerinnen und Vertreterinnen: Ausgabe A: 60 Pfg. monatlich, 1.80 Mark vierteljährlich; Ausgabe B: 80 Pfg. monatlich, 2.40 Mark vierteljährlich. (Zustellgebühr monatlich 10 Pfg.) Durch die Post: Ausgabe A: 70 Pfg. monatlich, 2.10 Mark vierteljährlich; Ausgabe B: 90 Pfg. monatlich, 2.70 Mark vierteljährlich (ohne Bestellgeld). Die Wiesbadener Neuesten Nachrichten erscheinen täglich mittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Anzeigenpreis: Die einspaltige Zeile oder deren Raum aus Stadtbezirk Wiesbaden 20 Pfg., aus Deutschland 30 Pfg., aus dem Ausland 40 Pfg. Im Reklameteil: Die Zeile aus Stadtbezirk Wiesbaden 1 Mk., von auswärts 1.50 Mk. Bei Wiederholungen Nachlaß nach ausliegendem Tarif. Für Plagiate übernehmen wir keine Haftung. Bei zwangsweiser Verbreitung der Anzeigengebühren durch Klage, bei Konkursverfahren wird der bewilligte Nachlaß hinfällig.

Verlag, Hauptgeschäftsstelle u. Redaktion: Nikolausstr. 11. — Fernspr.: Verlag Nr. 819, Redaktion Nr. 133, Geschäftsstelle Nr. 199, Filialen (Mauritiusstr. 12 u. Bismarckring 29) Nr. 809.

Jeder Abonnent der Wiesbadener Neuesten Nachrichten (Ausgabe A) ist mit 500 Mark gegen Tod durch Unfall, jeder Abonnent der Wiesbadener Neuesten Nachrichten, der auch die humoristische Wochenbeilage „Rachbrunnengeister“ (Ausgabe B) bezieht, insgesamt mit 1000 Mark auf den Todes- und Gang-Invaldilitätsfall infolge Unfall bei der Münchener Lebensversicherungs-Gesellschaft versichert. Bei den Abonnenten der „Rachbrunnengeister“ gilt, soweit dieselben verheiratet sind, unter den gleichen Bedingungen auch die Ehefrau versichert, so daß, wenn Mann und Frau verunglücken sollten, je 1000 Mark, insgesamt also 2000 Mark zur Auszahlung gelangen. Jeder Unfall ist binnen einer Woche der Münchener Lebensversicherungs-Gesellschaft anzuzeigen, der Belegte hat sich innerhalb 24 Stunden nach dem Unfall in ärztliche Behandlung zu begeben. Todesfälle müssen sofort, spätestens aber innerhalb 48 Stunden nach dem Eintritt zur Anmeldung gebracht werden. Ueber die Voraussetzungen der Versicherung geben die Versicherungsbedingungen Aufschluß.

Nr. 68

Montag, 22. März 1915.

30. Jahrgang.

Das goldene Siegfriedschwert.

Die Kriegaanleihe hat einen Betrag von 9 Milliarden Mark ergeben.

Berlin, 21. März. (Wolff-Tele.)

Das heute vorliegende Ergebnis der Kriegaanleihe-Zeichnungen erreicht neun Milliarden Mark.

Eine unüberwindliche Waffe hat das deutsche Volk der Obersten Heeresleitung in die Hand gegeben, ein gewaltiges Siegfriedschwert von Gold, dessen Streiche die Drachenbrut der Feinde vernichten wird. Das Ausland wird erkennen müssen, daß wir eine ungeheure wirtschaftliche Kraft besitzen, deren Grenzen nicht abzusehen sind und deren Versagen von den Feinden nicht abgewartet werden kann. Weder aus Hungern können sie uns, noch verarmen. Aus eigener Kraft schaffen wir uns Brot, aus eigener Kraft bringen wir die zur Erringung des Sieges notwendigen Geldmittel auf, aus eigener Kraft schaffen wir immer neue Heere, die dem Feind in West und Ost entgegentreten. Heil Deutschland, es muß siegen!

Des Kaisers Glückwunsch.

Berlin, 22. März. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Der Kaiser hat auf die Meldung über das Ergebnis der Kriegaanleihe-Zeichnung an den Staatssekretär des Reichsschatzamt Dr. Helfferich nachstehendes Telegramm gerichtet:

„Meinen besten Dank für die erfreuliche Meldung und warmsten Glückwunsch zu dem glänzenden Ergebnis der Kriegaanleihe-Zeichnung. Auch die Feinde unseres Vaterlandes werden daraus erneut erkennen, daß es dem deutschen Volk im Kampf um seine Existenz weder an kriegerischen, noch an wirtschaftlichen Waffen fehlt, seinen unerschütterlichen Willen zum Siege durchzusetzen und durchzuführen.“

Wilhelm I. R.

Berlin, 22. März. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Der Reichskanzler hat aus dem Großen Hauptquartier an den Staatssekretär Dr. Helfferich folgendes Telegramm geschickt:

„Meinen herzlichsten Glückwunsch zum glänzenden Erfolg der Kriegaanleihe: Ein großer Sieg des Volkes daheim, würdig des Heldentums unserer Truppen im Felde.“

Bethmann-Hollweg.

Geldnot unserer Feinde.

Gegenüber dem stolzen Ergebnis unserer Kriegaanleihe zeigt die nachstehende Drahtmeldung so recht deutlich, wie schwach es mit der Finanzkraft unserer Feinde bestellt ist.

Genf, 21. März. (E.-U.-Tele.)

Das „Echo de Paris“ erzählt aus London, daß dort der amerikanische Milliardär Morgan in einer geheimen Mission erwartet werde. Die Entente-Mächte versprochen Amerika ungeheure Bestellungen an Kriegsmaterial. Sie benötigten deshalb eine Anleihe, welche in kurzfristigen Schatzanweisungen gegeben werden soll. Die Anleihe sei unbedingt notwendig, um den sinkenden englischen Kurs zu festigen. Die Garantie für die Anleihe übernehme diesmal England,

doch arbeite Morgan eifrig, um auch für Frankreich eine Separatanleihe zu erwirken.

Also bei unseren Feinden nicht nur die Bitte um fremde Hilfe bezüglich der Truppen, Geschütze, Munition und Lebensmittel, sondern auch des Geldes, das bekanntlich zum Kriegsführen nötig ist. Und bei uns alles aus eigener Kraft! Nicht nur die Neutralen, sondern auch unsere Feinde müßten jetzt bald einsehen lernen, auf welcher Seite der Endsieg sein muß!

Die Dardanellen.

Mit freudiger Genugtuung begrüßen die Zentralmächte die stolzen Siege ihrer Kampfgenossen und blicken voll Bewunderung auf den tapferen Selbstenmut, den die türkischen Krieger einem übermächtigen Feinde gegenüber an den Tagen legen. Zu der schweren politischen Niederlage, die England und Frankreich durch ihre Willfährigkeit dem russischen Befehl gegenüber erlitten haben, gesellt sich jetzt der böse militärische Schlag, verbunden mit großen Verlusten ihrer Flotten vor den Dardanellen. Der Eindruck, den der klare Mißerfolg der britischen und französischen Flotte auf dem ganzen Balkan hervorgerufen hat, trifft auf das Empfindliche das Ansehen, dessen sich die Westmächte bisher in jenen Ländern erfreuten. Um so höher wird aber die Kraft des osmanischen Kaiserreiches eingeschätzt, dem es gelungen ist, der so gefährlichen englischen Flotte samt ihrem französischen Anhängsel so erfolgreich Widerstand zu leisten und dem Feinde so empfindliche Verluste zuzufügen. Die deutsche und österreichisch-ungarische Presse beglückwünscht allgemein die türkische Armee zu den außerordentlichen Erfolgen. Die Wiener „Freie Presse“ meint, an den deutschen Unterseebooten und den Dardanellenbatterien werde die größte Seemacht der Welt zerbrechen.

Die Schlacht vom 18. März.

Konstantinopel, 21. März.

(Verspätet eingetroffener ausführlicher Bericht des Sonderkorrespondenten des Wolffschen Bureau aus den Dardanellen.)

Die Verluste der Alliierten die Durchfahrt durch die Dardanellen zu erzwingen, erreichten ihren Höhepunkt in der heldenmütigen Schlacht vom 18. März, in der die Mannschaften der türkischen Flotte Wunder von Heldentum verrichteten, indem sie unentwegt in einem Hagel von Geschossen ausfielen. Die ganze Atmosphäre war verdunkelt durch die explodierenden Geschosse, die aufgeworfenen Erdsäulen und durch die Pulverwolken. Die Erde erbebtte meilenweit. Die Alliierten fuhren um 11½ Uhr vormittags in den Dardanelleneingang ein und warfen ihre Geschosse in die Stadt Tschanakkale. Zunächst nahmen an dem Gefecht vier französische und fünf englische Schiffe teil. Die anwesenden Korrespondenten hatten anfangs ihren Beobachtungsort im Fort Tschirakli beim alten Schloß Sulanli, dann, durch einen Geschosshagel von dort vertrieben, auf einem Hügel außerhalb der Stadt. Als sie den Turm verließen, kletterten an zwei Stellen in ihrer unmittelbaren Nähe Granaten. Gleichzeitig fielen die Geschosse über der Stadt immer dichter, wühlten die Straßen auf und erfüllten die ganze Umgebung mit dichten Rauch, während die zu kurz gefallenen Geschosse mächtige Wasserhosen aufsteigen ließen. Um 1½ Uhr erreichte das Feuer seinen Höhepunkt. Es war jetzt konzentriert auf die Forts Tschimel und Hamidli sowie die unmittelbar befestigten Plätze. Der gewaltige Kampf moderner Schiffsartillerie gegen die harten Riffenforts bot ein ebenso interessantes wie graufühiges Schauspiel. Nach 1 Uhr flaute der Kampf zeitweilig ab, wurde aber bald darauf wieder mit solcher Heftigkeit aufgenommen, daß die Forts in Rauchwolken zeitweilig verschwanden. Um 2 Uhr änderten die Alliierten ihre Taktik, indem sie einzelne Batterien in unregelmäßigen Abständen beschossen. Das Einschlagen erwieß sich offenbar als schwierig. Die Granaten fielen dabei vielfach zu kurz und ins Wasser oder zu weit und dann in die Stadt Tschanakkale.

Die Nachmittagsbeschießung hatte um 3¼ Uhr ihren Höhepunkt erreicht, als plötzlich das französische Linien-schiff „Bonvet“ mit dem Heck zu sinken begann, während der Bug hoch zum Himmel sich reckte. Die Mannschaften der türkischen Flotte, deren Kampfesmut aufs höchste entzündet war, brachen in brautende Hurraufe aus. Torpedoboote und andere Fahrzeuge eilten dem sinkenden Schiff

zu Hilfe, konnten aber nur wenige Leute retten, da das Schiff durch die Explosion einer Mine unter Wasser und durch einen Volltreffer über Wasser aufs Schmerliche beschädigt war und rasch sank. Wenige Minuten später sahen die Korrespondenten, wie ein türkisches Schiff von einem türkischen Geschos auf dem Vorderdeck getroffen wurde. Mit gekapptem Mast, der im Gemirr der Takelage über Bord hing, versuchte das Schiff den Ausgang der Dardanellen zu gewinnen, was offenbar infolge eines Maschinenschadens von Sekunde zu Sekunde schwerer wurde. Gleich darauf erhielt ein anderes türkisches Schiff einen Volltreffer auf Deck mittschiffs und mußte sich gleichfalls vom Kampfplatz entfernen. Um 4¼ Uhr mußte ein drittes türkisches Kriegsschiff schwer beschädigt unter rasendem Feuer der türkischen Batterien aus dem Gefecht ziehen. Es war der schwerste Schlag für die Alliierten, als das britische Schiff sich gezwungen sah, innerhalb des Feuerbereichs der türkischen Batterien auf Strand zu laufen. Eine volle Stunde lang versuchten die Alliierten, mit ihren Geschützen das der Vernichtung geweihte Schlachtschiff zu decken, bis acht Volltreffer die Ausichtslosigkeit all dieser Bemühungen befestigten. Darauf folgten weitere zehn Minuten ausverkauften Rückzugskampfes.

Endlich gewannen die Schiffe der Alliierten unter einem Hagel von Geschossen den Ausgang der Dardanellen, während die Artillerieforts das Feuer nicht eher einstellten, als bis das letzte feindliche Schiff aus dem Feuerbereich verschwunden war. Diese Schlacht brachte zum erstenmal die Schiffe der Alliierten in den Feuerbereich der türkischen Geschütze. Das Ergebnis war dank der Treffsicherheit der türkischen Artillerie für die Feinde entscheidend, die ihrerseits, obwohl sie annähernd 2000 Granaten abfeuerten, keine Batterie zum Schweigen brachten. Ueber die tatsächlichen Ergebnisse der Schlacht wurde bereits berichtet. Der Verlauf des Kampfes hat das Selbstvertrauen der türkischen Mannschaft gewaltig gesteigert. Alles sieht den kommenden Entwicklungen zuversichtlich entgegen.

Große Menschenverluste.

Sana, 22. März. (Eig. Tel. Str. Bln.)

Dem Londoner „Daily Chronicle“ zufolge wurden bei den Operationen gegen die Dardanellenforts am 18. März von den vereinigten zwei Geschwadern insgesamt über 2400 Granaten abgefeuert. In Admiralsitätskreisen verlautet, daß die Zahl der Verwundeten und Toten auf den englischen Panzerschiffen „Minenräumern und Torpedoboote 400 übersteige. Dazu kommen noch die ungefähr 800 Toten und Verwundeten auf den französischen Schiffen, deren hohe Mannschaftsverluste hauptsächlich durch die Explosion des „Bonvet“ entstanden sind.

v. d. Goltz' Anteil an dem Dardanellensieg.

Konstantinopel, 22. März. (E.-U.-Tele.)

Anlässlich des allmählich zurückgelagerten Angriffes der vereinigten englisch-französischen Flotte auf die Dardanellen-Befestigungen hat, wie der „E.-U.“ meldet, der Sultan dem Generalfeldmarschall von der Goltz die Schwerter zu der goldenen und silbernen Amtsz- und Medaille und damit den höchsten Kriegsorden des osmanischen Reiches, verliehen.

Der britische Oberbefehlshaber abgesetzt.

Wie schwer die englische Admiralität die einer Niederlage gleichenden Mißerfolge an den Dardanellen empfindet, geht aus der scharfen Maßregelung des britischen Oberbefehlshabers über die riesige Angriffsflotte hervor. Ueber den Wechsel im Oberkommando meldet eine Drahtnachricht folgendes:

Genf, 21. März. (Eig. Tel. Str. Bln.)

Der britische Admiral Caldren, der des Oberbefehls in den Dardanellen enthoben worden ist, schreibt das Mißgeschick vom Donnerstag dem allzu optimistisch gehaltenen Bericht des tags zuvor zur Erkundung entsandten Kreuzers „Amethyst“ und den in den letzten Stunden in einer unerwartet großen Anzahl ausgetretenen Minen zu. Von dem neuen Befehlshaber Rehbock rührt eine teilweise veränderte Schlachtordnung her. Die französischen Panzerschiffe „Charlemagne“ und „Suffren“, die am Donnerstag weniger exponiert waren, nahmen am Freitag im Verein mit „Queen Elizabeth“,

„Nelson“ und „Agamemnon“ sowie den kleineren Einheiten an der Beschießung teil.

Sonntagsruhe an den Dardanellen.

Konstantinopel, 22. März. (Wolff-Tele.)

Das türkische Hauptquartier meldet: Die Flotte der Alliierten unternahm gestern keinen Angriffsvorstoß gegen die Dardanellen.

Zur Einstellung der Beschießung von Smyrna.

Rotterdam, 20. März. (Eig. Tel. Str. Bl.)

Englische Blätter geben zu, daß die Beschießung der Forts von Smyrna eingestellt wurde, weil man Morde unter den Christen befürchtet. (So zurechnend ist John Bull doch sonst nicht! Der wahre Grund ist der Umstand der gänzlichen Erfolglosigkeit der Beschießung. Schriftl.)

Blockade und Gegenblockade.

Eier, die England nicht erreichten.

Amsterdam, 21. März. (Tel. Str. Bl.)

Die Direktion der holländischen Dampfschiff-Gesellschaft erhielt die Mitteilung, daß ihr Dampfer „Jaansroom“ von einem deutschen Kriegsschiff nach Seebrücke gebracht worden sei. Der Kapitän telegraphierte dazu, daß sich an Bord alles wohl befände. Nähere Einzelheiten fehlen noch. Der „Jaansroom“ fuhr mit einer Ladung Eier nach England.

Opfer der Unterseeboote.

Stockholm, 22. März. (Tel. Str. Bl.)

„Dagblad“ meldet aus Göteborg: Der Kapitän des Dampfers „Heindal“ der Göteborg-Manchester-Linie ist heute in Göteborg angekommen, nachdem er auf seiner Reise 29 Mann der Besatzung des englischen Dampfers „Hartdale“, der von einem Unterseeboot torpediert wurde, in der irischen See gerettet hatte. Der Dampfer verließ Manchester am 12. März. Am Tage darauf wurde ein großer Dampfer gesichtet, der sich im künftigen Zustand befand. „Heindal“ feuerte sofort in der Richtung des untergehenden Dampfers, entdeckte aber in der Nähe ein deutsches Unterseeboot und zwei bemannte Schiffsboote. Um die Neutralität zu bewahren, wurde sofort eine große schwedische Flagge gehißt. Bald darauf ist der fragliche Dampfer, der die „Hartdale“ war, gesunken. Das deutsche Unterseeboot hieß die deutsche Kriegsschiffe und feuerte auf die Schiffsbordseite von „Heindal“, um mitzuteilen, daß sich in der Nähe ein ertrinkender Mann befände, der gerettet werden müsse. Darauf grüßte das Unterseeboot mit der Flagge und verschwand unter dem Wasser. Der Kapitän des „Hartdale“ erzählt, er habe anfangs versucht, dem Unterseeboot zu trotzen, sei im Zick-Zack gefahren, und es sei ihm auf diese Weise gelungen, die ganze Nacht seinem Verfolger zu entgehen. Aber schließlich mußte er sich doch ergeben, und erst, als alle seine Leute die Rettungsboote bestiegen hatten, wurde „Hartdale“ in den Grund gebohrt.

Die Verluste Hartlepool usw.

Rotterdam, 21. März. (Tel. Str. Bl.)

Das englische Kriegsministerium veröffentlicht eine amtliche Mitteilung über die Beschießung Hartlepoons, Scarboroughs und Whitbys durch die deutsche Flotte. Danach wurden 86 Bürger getötet und 424 verwundet. Von diesen seien 26 getötet. Ferner wurden 7 Soldaten getötet, 21 verwundet, 407 Gebäude zerstört oder beschädigt, darunter 388 Wohnhäuser, 5 Kirchen, 4 Schulen, 3 Werkstätten, eine Gasanstalt, 2 Dampfer und ein Segelschiff.

Blockade gegen Oesterreich in der Adria.

Mailand, 21. März. (Tel. Str. Bl.)

Dem „Corriere della Sera“ wird aus Ancona gemeldet: Die französisch-englische Flotte hat die Unterbrechung des Seehandels zwischen Italien und Oesterreich

angeordnet und droht mit der Beschlagnahme von Schiffen jeglicher Nationalität, die nach und von Oesterreich Waren transportieren. Die Dampfergesellschaft Puglia wird deshalb ihre Fahrten an der österreichisch-ungarischen Küste auf den Passagierdienst beschränken.

Sturm im Kanal.

Viele englische Schiffe verloren.

London, 22. März. (T.-M.-Tel.)

Der heftige Sturm, der in der Nacht zum Freitag herrschte, hatte eine ungewöhnlich große Anzahl von Schiffsunfällen an der Küste zur Folge.

Das Schiff „Buccaneer“ strandete bei Scroly Sands in der Nähe von Harmouth und konnte nicht flott gemacht werden.

Der Schooner „Francis“ ging bei Trevoise Head verloren; die Besatzung wurde gerettet.

Die „Cecilia“, von London nach Hull unterwegs, ist bei Palling gesunken; die Besatzung wurde gerettet.

„Mary Nish“ kenterte in der Nähe des Lyne.

Der Dampfer „Sirdrag“ (3058 T.), von Rotterdam kommend, lief in der Nähe des Lyne auf. Man befürchtet, daß das Schiff verloren ist.

Der Dampfer „Neelwing“ (2000 T.) bürste mit seiner Besatzung im Kanal gesunken sein. Man fand einen Matrosen des Schiffes tot, sowie ein treibendes Boot des Dampfers und Wrackstücke.

Anderer Leichen von Seeleuten, auf deren Hemden Adressen aus Shields angegeben waren, wurden in Dover gelandet.

Der Zeppelinangriff auf Paris.

Rotterdam, 22. März. (T.-M.-Tel.)

Da die Behörden von Paris schon davon unterrichtet worden waren, daß zwei Zeppeline unterwegs seien und ein Angriff drohte, wurden Samstag nacht 1 Uhr 20 Min. alle von der Militärbehörde angeordneten Maßnahmen durchgeführt. Die Einwohner wurden durch Trompetensignale gewarnt. Fast unmittelbar darauf waren sowohl in Paris wie die Vororte in Dunkel gehüllt. Der Angriff erfolgte am Sonntag früh. Die deutschen Luftkrieger warfen wenigstens 14 Bomben ab. In mehreren Stellen brachen Brände aus. Im ganzen sieben Personen wurden verwundet. Innerhalb von Paris wurden Häuser in der Nähe eines Güterbahnhofes und im Montmartre-Bezirk getroffen. Die auf dem Montmartre geparkten Bomben enthielten angeblich Benzin. Den ganzen Morgen über suchte man die Straßen von Paris nach Splittern von Bomben ab. Die Angaben über die Höhe, aus der die Bomben geworfen wurden, schwanken zwischen 150 und 800 Meter.

Die erste Meldung von dem Herannahen der Zeppeline kam aus Compiègne um 1 Uhr morgens. In den Vororten Amiens und Reims wurden Sandhäuser zerstört und mehrere Personen verwundet. Beschießen wurden die Zeppeline erst von dem Pariser Fort Vaux. Die Beschießung war jedoch vollkommen erfolglos. Flugzeuge eröffneten die Verfolgung verspätet. Dieser Umstand bildet das Tagesgespräch der Pariser Bevölkerung, die die bisherigen Maßnahmen unzureichend findet.

Bombardement von Calais.

Paris, 22. März. (T.-M.-Tel.)

Ueber die Bombardierung von Calais erhält der „Temps“ aus Calais noch folgende Mitteilung vom 19. März: Calais erhielt letzte Nacht den neuen Besuch eines Zeppelins, der 20 Minuten die Stadt einer furchtbaren Beschießung aussetzte. Es war etwa 1 Uhr morgens, als das Luftschiff, von einer dichten Wolkenschicht verdeckt, ankam. Das Geräusch der Propeller verriet seine Gegenwart. In einem Augenblick richteten sich zahlreiche Scheinwerfer zum Horizont, den sie nach dem Luftkrieger abfluchten und eine heftige Kanonade wurde auf ihn eröffnet. Plötzlich schlug eine Explosivbombe zwischen dem Zentralbahnhof und dem Bahnhof Calais-Fränge ein. Wie schon kurz gemeldet, wurden 7 Bahnbeamte, die in Wagons schliefen, getötet. Mehrere Wagen wurden durch Feuerbrunst zerstört.

von den meisten Zuhörern wohl gar nicht bemerkt wurde. Die Schöpfung der Stimmen zeigte dieselben Vorgänge, die man auch bei den anderen wahrgenommen hatte. In dem Waldbilde lernte man als Sandmännchen noch einen hellen Sopran (Mathilde Seliger) kennen, deren Stimme auf das Akkoraturschiff hinwies. Alles in allem bezeugten die Aufführungen einen hohen Grad der Vollkommenheit und die dankbaren Zuhörer erkannten dies nicht nur durch den stürmischen Beifall an, den sie den Darstellern spendeten, sondern ganz besonders auch durch die anhaltenden Ausrufe nach dem Lehrer, Professor Fahr, dem bei seinem Erscheinen auf der Bühne eine minutenlange Rundgebung der Anerkennung dargebracht wurde. Ein besonderes Lob muß auch dem Kapellmeister Hofmusikdirektor Friß Ketterer gesollt werden, dessen fester und feinsinniger Leitung die tadellose Aufführung zum sehr großen Teil mitzuverdanken ist. Der Kapell. Oberregisseur Ed. Mebus, dessen musterhafte Regieführung vom Wiesbadener Hoftheater her wohl bekannt ist, führte die Spielleitung. — Da das Residenz-Theater ausverkauft war, dürfte auch das Rote Kreuz die Vorstellung als eine gelungene betrachten. B. G.

Vaterländischer Vortragsabend von Leo Sternberg.

Die literarische Gesellschaft Wiesbaden veranstaltete am Samstag einen Vaterländischen Vortragsabend von Leo Sternberg unter Mitwirkung der Konzertsängerin Frau Ella Nechlopf-Weidenfeld und der Pianistin Fräulein Elisabeth Lamba, mit dem löblichen Zweck, die ganze Einnahme für das Rote Kreuz zu widmen. Leider zeigte der im Interesse der guten Sache zu wünschen und die auch notwendig war, als würdiger Rahmen für den vaterländischen Geist dieser zu tiefgehenden Eindrücken gediehenen Veranstaltung. Besonders hätte es die einleitende Ansprache des Vortragenden „Krieg und Kultur“ verdient, daß sie vor einem uns vielfach angefüllten Auditorium gehalten wird, damit die Waffen- und Kriegerliteratur in Zeitungen und Schriften über das gleiche Thema und in dem gleichen Sinne — auch durch das geprobene Wort eines Dichters aufgeklärt werden über die kulturelle Bedeutung dieses Kriegerkampfes: eine Bedeutung, die erst klar wird, wenn wir erwägen, wie einschneidend und voll bleibendem Wert schon jetzt die Folgen des Krieges auf den Geist sich fühlbar machen. Es ist der Geist der Pflanzung und Erhebung, der Erinnerung, es ist das Wesen der Mahnungen und Hoffnungen, von Paul de Lagarde uns nachgeborenen in seinem „Deutsches Vaterland“ zugerufen — jenes Lagarde, den Zeitgenossen ein Auser in der Wüste, dem heutigen,

hört. Etwa 10 weitere Beamte wurden mehr oder weniger schwer verletzt. In verschiedenen Zirkeln der Stadt gingen andere Bomben nieder und verursachten Materialschaden.

Ämtlicher deutscher Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 21. März, vorm. (Ämtl.)

Südlich von Pzeru wurde ein englisches Flugzeug heruntergeschossen. Die Insassen wurden gefangen genommen.

Zwei französische Versuche, die am 18. März eroberten Stellungen am Südhange der Dorettohöhe wieder zu entreißen, mißglückten.

Auf der Kathedrale von Soissons, welche die Genfer Flagge trug, wurde eine französische Beobachtungsstelle erkannt, welche unter Feuer genommen und beseitigt wurde. In der Champagne, nördlich von Beaufort, trieben unsere Truppen ihre Schuppen erfolgreich vor und hoben mehrere französische Gräben aus. Dabei nahmen sie 1 Offizier und 299 unverwundete Franzosen gefangen.

Die von zwei Alpenjäger-Batterien tapfer verteidigte Auspostierung auf dem Reichsackerkopf wurde gestern nachmittags im Sturm genommen. Der Feind hatte schwere Verluste und ließ 2 Offiziere und 250 Mann, 3 Maschinengewehre und einen Minenwerfer in unseren Händen. Französische Gegenangriffe wurden abgewiesen.

Um die Antwort auf die Untaten französischer Flieger in der elsässischen Stadt Schleithadt eindringlicher zu gestalten, wurden heute Nacht auf die Festung Paris und den Eisenbahnknotenpunkt Compiègne durch Luftschiffe schwere Bomben geworfen.

Zwischen Smolensk und Drazh wurde ein russischer Angriff abgeschlagen, wobei wir 2 Offiziere und 600 Russen zu Gefangenen machten.

Zwei russische Nachtangriffe auf Rednorozek brachen in unserem Feuer zusammen.

Oberste Seeresleitung.

Die Kämpfe in den Karpathen.

Am San über 1000 Russen gefangen.

Wien, 21. März. (Wolff-Tele.)

Ämtlich wird verlautbart:

In den Karpathen kam es gestern an der Front zwischen dem Ujlofer Paß und dem Sattel Ronicagna zu heftigen Kämpfen. Schon in der Nacht zum 20. März versuchten feindliche Abteilungen, durch überraschendes Vordringen einzelner unserer Stützpunkte zu nehmen; sie wurden überall unter großen Verlusten abgewiesen. In den Morgenstunden wiederholten sich die russischen Angriffe in einzelnen Abschnitten den ganzen Tag über an. Bis zum Abend waren die gegen unsere Stellungen am San, bei Smolnik und Alsopagony vorgegangenen russischen Kräfte zurückgeschlagen; 1070 Mann wurden gefangen.

An den übrigen Fronten hat sich nichts Wesentliches ereignet.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs, v. Söfer, Feldmarschall-Lieutenant.

Rundschau.

Der Oberbürgermeister von Dresden zurückgetreten.

Dresden, 20. März. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Die „Dresdner Nachrichten“ schreiben: Oberbürgermeister Deutler entschloß sich, infolge nervöser Erschöpfung, die sich schon seit längerer Zeit, namentlich aber unter den hochgeheiligten Anforderungen seit dem Ausbruch des Krieges, in schmerzhaften Beschwerden bemerkbar gemacht, die auch durch wiederholte Erholungen auf längerem oder kürzerem Urlaub nicht zu beheben gewesen ist, das Amt als Oberbürgermeister Dresdens niederzulegen. Das Entlassungsgesuch ist beim Rat bereits eingegangen.

Die Wirren in Mexiko.

Washington, 21. März. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Agenten behaupten, daß Villa einen großen Sieg bei Piedras Negras errungen habe, wodurch in diesem Teile Mexikos die Herrschaft Carranzas beendet sei.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Aufführung der Spangenbergischen Musikschule.

Am Sonntag veranstaltete die Spangenbergische Musikschule im Residenz-Theater eine Vormittagsaufführung zum Besten des Roten Kreuzes. In einzelnen Teilen dreier Opern (Wagners „Lohengrin“, Humperdincks „Hänsel und Gretel“ und Gounods „Faust“) traten Schülerinnen und Schüler der Gesangs- und Instrumentalklassen der Musikschule auf, um zu zeigen, was die gesangspädagogische Tätigkeit der Spangenbergischen Musikschule aus den bei den Schülern vorhandenen natürlichen Mitteln gemacht habe. Und da ist denn ein vorwiegend: Alles zeigte von überaus fleißiger und zweckentsprechender Arbeit, der Lernenden sowohl wie des Lehrenden. Die beiden ersten großen Auftritte des zweiten Aktes von „Lohengrin“ waren so vollkommen, daß auch eine gute Bühne mit einer solchen Wiedergabe hätte Ehre einlegen können. Die starke Gestaltung der heftigsten Orchestral- (Kathinka Veride) gab diesem Teile der Aufführung das feste künstlerische Rückgrat. Der warme, purpurne Mezzosopran quillt reich und strömt ausgiebig dahin; Atmung und Tonbildung sind vollkommen; die Deklamation ist frei und schöpft die Schönheiten der Musik wie den Sinn der Worte voll aus. Als sehr weit fortgeschritten zeigte sich auch die Darstellerin der Elsa (Ella Fuchs). Ein blühender, heller, kraftvoller Sopran, der sich recht schnell dem Felsen, die im Anfang das bekannte Kampfenfeuer um ihn legen wollte, entwand. Auch diese Darstellerin besitzt schon eine große Spielgewandtheit, die nichts Schülerhaftes mehr an sich hat. Gleiche Eigenschaften bewies der Telramund (Franz Lemm). Ein warmer, in der Tiefe kraftvoll gefundener und in der Höhe ausgiebiger Bariton. Die vielversprechende Bühnenveranlagung dieses Darstellers kam im Repertoire, der für Bass geschriebenen, noch härter zum Ausdruck. Auch Fräulein Fuchs vertiefte als Margarethe den guten Eindruck, den ihre Elsa schon gemacht hatte. Den Faust sang Herr Heinrich Schneider, dessen Tenor wertvolle natürliche Mittel aufweist und in die Reihe der Mittelstimmigen zwischen dem heftigen und leisen zu stellen ist. Es steht zu erwarten, daß auch diese Stimme sich in der künftigen Schule voll entwickeln wird. Recht hübsch war auch das muntere erste Bild aus „Hänsel und Gretel“, das von Erika Scherer (Hänsel) und Paula Keller (Gretel) recht gewandt und mit flüssigem, frisch zureisendem Humor dargestellt wurde. Daß die ungewohnte Bühnenumgebung die Anfangsverle unter den Tisch fallen ließ, will weniger bedauern; zumal die jugendlichen Darstellerinnen dadurch nicht beirrt wurden, sondern alsbald sicher eintraten, so daß der kleine Fehler

durch den Krieg aus „Amateur“ und „Profiteur“-Lüsten zum besseren Teil ausgeräumt und schließlich über ein Führer und Bahnenträger. Der der Zukunft voranreitet und uns diese Zukunft in den deutschen Farben ersichtlich zeigt. Wie das der vaterländische Vortrag von Leo Sternberg im Schlußbild zur Ordnung einer ähnlichen Gedankenreihe gezeigt hat.

Freilich, und auch dieser unerfüllte Wunsch muß als Randbemerkung hier folgen: der Vortrag würde an Eindruck gewonnen haben, hätte ihn ein anderer, und nicht der Dichter selbst, gehalten. Leo Sternberg ist kein Redner — wie anders wirkte diese begeisterte Ansprache „Krieg und Kultur“, konnte ihrem Gehalt an Wahrheit und Wahrheit durch die Art des Vortragenden der notwendige Rahmen für den Zuhörer verliehen werden. Ein gleiches gilt von den vorgetragenen Kriegsbildungen, die zum größten Teil aus Veröffentlichungen schon bekannt und gewürdigt sind. Für den „Mitt von Lagarde“ a. B. bedarf eines Vorlesers von der Klangfarbe Walter Bloems, der ja auch in diesem Saale eintrat, es war noch Frieden, eigene Kriegsbildungen zum Besten gab. Und mitterleben ließ in der hinreichenden Schwungkraft seiner Begabung als Erzähler und Sprecher zugleich. Für das Gedächtnis aber, das des Dichters „Wir alle“ in tiefempfundener Verle von der Gesamtheit heißt; für jene Worte von Weisheit:

„Wir wollen uns nicht betten auf weichen Flaum, wenn sie die Nächte frieren in den Gräben, im Mute stehend. ... Unser Traum sei Krieg! Und wo wir uns niederlegen, liege das Schwert daneben!“

Wie sind wir alle, die sich einsam denken, vereint! Wer schließt sich ein mit eigenem Leid, wenn die Scheinwerfer, die das Schlachtfeld ablichten, über Tote wandern weit und breit!“

für sie wäre der gereifte Sprechkünstler unserer Bühnen gerade gut genug, um ihren Inhalt zu erschöpfen, ihn dem Hörer zum immerwährenden Nachwirken einzuprägen.

Der Vaterländische Abend begann und endete mit einem Höhepunkt. Denn diesen Schluß bedeutete ein Schwanengesang, die Musik eines jungen, auf dem Feld der Ehre gefallenen Wiesbadeners, und es war wie ein Verflingen von Obergeladen, die zum Grabe klangen. O. Neppert leitete der dahingekündete Komponist — das Melodrama „Beda“ wurde hier für ihn zum wirklichen requiem aeternam.

In rühmlicher Weise war noch Frau Nechlopf-Weidenfeld an dem Verlauf des Abends beteiligt, die begleitet von Fräulein Lamba Nieder von E. Wemheuer, Krüger und Weyle vortrug.

Aus der Stadt.

60 Millionen Mark

als Zeichnungsergebnis auf die zweite Kriegsanleihe in Wiesbaden.

Wie uns die Reichsbankstelle Wiesbaden mitteilt, sind bei der Reichsbank hier Zeichnungen im Betrage von rund 60 Millionen Mark (gegen 41 Millionen im September 1914) zur Anmeldung gelangt. Das Wiesbadener Gesamtergebnis ist aber auf eine beträchtlich höhere Summe zu schätzen, weil nicht alle bei den hier vertretenen Banken und Instituten eingelaufenen Zeichnungen an die Reichsbankstelle Wiesbaden weitergegeben, sondern zum Teil direkt in Berlin zur Anmeldung gebracht worden sind.

Im einzelnen hat eine Umfrage von uns ergeben, daß bei der

Rassautischen Landesbank die Gesamtsumme der durch dieses Institut aufgetragenen Zeichnungen sich von 27 Millionen Mark im Herbst vorigen Jahres erhöht hat auf nunmehr 42½ Millionen Mark, mitbin eine Zunahme von annähernd 60 Prozent; daß beim

Vorschuß-Verein zu Wiesbaden, e. G. m. b. H., die Zeichnungen von 3326 000 M. im Herbst auf 6 044 200 M. in 2409 Einzelzeichnungen gestiegen sind, also eine Steigerung von ebenfalls über 60 Prozent. Bei der Vereinsbank Wiesbaden sind Zeichnungen von rund 2 Millionen Mark, das ist das Doppelte des früheren Ergebnisses, eingelaufen.

So zeigen diese drei Banken allein schon ein glänzendes Bild von der um vieles stärkeren Beteiligung der Wiesbadener Sparer- und Kapitalistenkreise. Besonders hervorzuheben ist die große Zahl von Einzelzeichnungen beim Vorschuß-Verein, ein Beweis dafür, daß der Appell, sich an den Zeichnungen zu beteiligen, in allen Schichten der Bevölkerung gleichmäßig den erfreulichsten Widerhall gefunden hat.

Von den hiesigen Großbank-Niederlassungen wird gleichfalls mitgeteilt, das Ergebnis habe die Summe der im Herbst hier gezeichneten Beträge erheblich überschritten. Von der

Dresdner Bank wurde in der Mitteilung betont, daß auf die zweite Kriegsanleihe eine weit stärkere Beteiligung von Großkapitalisten, als auf die erste Anleihe, hervorgetreten ist.

Die Wiesbadener Filiale der Bank für Handel und Industrie (Kassendruckbank) hat einschließlich ihrer Depostenkasse in Wiesbaden für 5 885 280 Mark Zeichnungen für die Kriegsanleihe entgegengenommen, darunter ungefähr 3,2 Millionen Schuldbuchentragungen.

Fürst Günther von Schwarzburg-Rudolstadt, der hier mit seiner Gemahlin, der Fürstin Elisabeth, mehrere Wochen zur Kur weilte, ist nach Sondershausen zurückgekehrt.

Ein alter Kriegsteilnehmer. Wie wir hören, hat bei den jüngsten Schlachten in Ostpreußen auch ein Sohn unseres Heimatlandes, der Generalleutnant v. D. Rudolf v. Freudenberg, Führer einer Landwehrdivision tapfer mitgekämpft. Derselbe, einer der ältesten nassauischen Familien entstammend, zeichnete sich schon 1870 bei Sedan aus, wo er als Führer einer Kompanie des 87. Regiments mehrere Kavallerieattaden ausrichtete. Später war er lange Zeit im Generalstab tätig und zuletzt Kommandant einer Division in Ulm. Nun hat dieser große und schwere Krieg ihn wieder unter die Waffen gerufen, auch wurde er kürzlich in Ostpreußen edlen, tapferen Kämpfern vorgestellt und von ihm huldvoll mit einer Ansprache erfreut.

Bestätigung des Kaiser-Wilhelm-Erholungsheims. Der stellvertretende kommandierende General des 18. Armeekorps, General der Infanterie Freiherr v. Gail, befehligte am Samstag in Begleitung seines Adjutanten Hauptmanns Heß das Kaiser-Wilhelm-Heim der Deutschen Gesellschaft für Kaufmanns-Erholungsbedürfnisse unter Führung

„Zur Höhe empor“

Eine Erzählung nach dem Leben von Karl Andreas Kühne. (20. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

9. Kapitel.

Neue und Sühne.

„Die Neue eines verlorenen Lebens wird zur Bürde mancher Menschen, die zu spät einsehen, was sie tun sollten, und was sie wirklich getan haben.“

(Graf von Bengel-Sternau.)

Ein Jahr nach der Anstellung Karlerns Heimburgs als Wachmeister der dritten Eskadron des Garde-Kürassier-Regiments in Berlin war verfloßen. Außerlich wie innerlich hatte sich nichts verändert im dienstlichen und privaten Leben des Wachmeisters. Er war gereifter in seinem Aussehen geworden durch einen ansehnlichen Schnurrbart, den er sich hatte wachsen lassen, und seine Gesichtszüge erschienen dadurch sowohl, als auch durch den gegen früher mehr verantwortlichen Dienst einen energischeren Zug. Sonst aber war er seinen Untergebenen der war strenge, aber jederzeit hilfsbereite Vorgesetzte geblieben und die Achtung, die ausnahmslos alle ihm gegenüber an den Tag legten, hatte sich noch verstärkt.

Seiner Mutter war Karlern der dankbare und liebevolle Sohn, dem nun schon zu allerlei Schmeicheleien neigenden Vaters der gute Vater geblieben. Seine Studien vernachlässigte er trotz des oft recht lange anhaltenden Dienstes nicht, und es war im Unteroffiziers Kasino wie auch sonst im ganzen Regiment zur Gewohnheit geworden, den Wachmeister Heimburg zu Rate zu gehen, wenn eine militärische oder sonst auf eine wissenschaftliche Frage das Anrufen eines Mannes von Wissen ansehnlich machte. Wenn kam Karlern solchen Aufforderungen nach und willig fügten sich die Beteiligten seinem Urteil. — verstand es doch der Wachmeister Heimburg, seinen Belehrungen und Erläuterungen den Ton zu verleihen, der einen verständigen Mann gleich immer zuwege brachte. Dabei mied er sorgfältig jeden Schein, der ihn etwa in den Verdacht des „Besserwissens“ hätte bringen können. Und das empfanden die Kameraden und Untergebenen denn immer ganz besonders wohlwollend. Ja, sie waren nicht wenig stolz auf ihn, der doch den gleichen Posten trug, den gleichen Dienst verrichtete und es doch in seinem Wissen wie in seiner Bildung mit manchem Vorgesetzten aufnehmen konnte...

Eines Tages wurde der Wachmeister Heimburg telegraphisch an das Stabsbataillon des Müllers und letzten

der Kommerzienräte Baum und Fehr-Bach. Exzellenz v. Gail nahm sämtliche Räume auf das Eingehende in Augenchein und sprach über die musterhaften Einrichtungen des Heimes und über die Pflege der dort untergebrachten Verwundeten seine größte Anerkennung aus.

Theaterbesuch. Auf eine Eingabe des Frankfurter Verkehrsvereins an die Eisenbahndirektion Mainz, eine günstigere Fahrgelegenheit für Theaterbesucher von Wiesbaden herbeizuführen, wird ab 1. Mai bei Beginn des Sommerfahrplans der Elzab Nr. 230, letzter Wiesbaden ab 4 Uhr 57 Min., später gelegt, so daß er um 5 Uhr 30 Min. abgeht und um 6 Uhr 30 Min. in Frankfurt eintrifft. Bei Bedarf ist für später eine Elzabverbindung zwischen Frankfurt und Wiesbaden vorgesehen.

Goldsammlung im Hauptbahnhof. In den Wartesälen des Hauptbahnhofs ist auf überall sichtbaren Anschlägen folgende Bekanntmachung zu lesen: „An den Büfets werden Goldmünzen zum Zwecke der Abführung an die Reichsbank gesammelt. Wegen Umwechslung eines Goldstückes in Papiergeld wird 1 Glas Bier, oder eine Zigarre oder eine Tafel Schokolade oder dergleichen umsonst abgegeben. Der Bahnhofswirt.“

Polizeiverkehr nach Belgien. Im Verkehr aus Deutschland nach dem von deutschen Truppen besetzten, noch nicht in deutsche Verwaltung genommenen Teile Belgiens, der meistlich einer Linie etwa von Wervicq (französische Grenze) über Kortrijk (Courtrai)-Renaix-Gramont-Rinove-Kalk (Kalk)-Dendermonde (Termonde) nordwärts bis zur holländischen Grenze liegt, — die genannten Orte inbegriffen — sind von jetzt an gewöhnliche, frankierte, offene Briefe unter folgenden Bedingungen zur Beförderung zugelassen. Die Briefe können in deutscher, holländischer oder französischer Sprache abgefaßt sein, dürfen aber keinerlei Mitteilungen militärischer oder politischer Art enthalten. Sie müssen in doppeltem Umschlag aufgelegt werden, wovon der innere die Adresse des Empfängers unter Hinzufügung des nächstgelegenen Stappenortes tragen und der äußere „an die Etappen-Inspektion Ost in Brüssel postlagernd“ gerichtet sein und auf der Rückseite die Adresse des Absenders tragen muß. Als solche Stappenorte kommen z. B. in Betracht: Gent, Tielst, Kortrijk, Kalk, Geeloo, Dender, Veernem, Oudenarde, Geraardsbergen, Dendermonde, Poleren, St. Nicolas und Erpele. Die Etappen-Inspektion sorgt für die Weiterbeförderung der Briefe an die Etappen-Kommandanturen, wo sie von den Empfängern abgeholt sind. Gelschicht die Abholung nicht innerhalb 10 Tagen, so werden die Briefe den Bürgermeistern der Etappenorte zur Verfügung gestellt. Die Beförderung der Sendungen hat nach denselben Sähen wie bei solchen nach Brüssel, Antwerpen usw. zu erfolgen. Die Vermittlung der Beförderung durch die Etappen-Inspektion in Gent geschieht vorerst versuchsweise und auf jederzeitigen Widerruf; auch kann das belgische Gebiet, worauf sich die Vermittlung erstreckt, u. U. wieder Einschränkungen erfahren.

Nassauische Genossenschaften und die Kriegsanleihe. Wie wir vernehmen, konnte die Genossenschaftsbank für Hessen-Nassau, bekanntlich die Zentralkasse der Vereine des Verbandes der nassauischen landwirtschaftlichen Genossenschaften e. G. in Wiesbaden, den Betrag von 986 500 M. für sich und ihre Mitglieds-Genossenschaften als Kriegsanleihe zeichnen, gewiß ein Betrag, der eine rege Beteiligung der in den Genossenschaften vereinigten Landwirte erkennen läßt.

Sonntagsarbeiten im landwirtschaftlichen Betriebe. Interessenten werden darauf hingewiesen, daß die Ortspolizeibehörde zufolge § 3 der Polizeiverordnung über die äußere Heiligung der Sonn- und Feiertage ermächtigt ist, die durch die Bestimmung im § 1 a. a. O. verbotenen landwirtschaftlichen Arbeiten für den einzelnen Sonn- oder Feiertag unter gewissen Umständen auszulassen, sofern es sich nicht um die Beschäftigung gewerblicher Arbeiter handelt. Diesbezügliche Gesuche, die sich jedoch nur auf Arbeiten beziehen dürfen, welche für die frühjahrliche Bestellung (Feldbestellung) unbedingt erforderlich sind, sind rechtzeitig der Königl. Polizei-Direktion hierselbst vorzulegen.

Verteilung zuckerhaltiger Futtermittel. Wie der Magistrat der Stadt Wiesbaden mitteilt, sollen nach der Bundesratsverordnung vom 12. Februar d. J. demnächst die zuckerhaltigen Futtermittel (Futterzucker, Melasse, Rohzucker usw.) durch den Kommunalverband an die Besitzer

Zuchthaus Nr. 231, Franz Bloßfeld, nach dem Zuchthaus 2, gerufen.

Ueberrascht blühte Karlern auf das Telegramm, das nur kurz lautete: „Kommen Sie sofort.“ Bloßfeld schwer krank. Verlangt dringende Unterredung.

Er zeigte das Telegramm seiner Mutter, die gleichfalls ganz bestürzt bald auf den Sohn, bald wieder auf das kleine amtliche Formular blickte.

„Karlern“, sagte die Mutter, „das hat wieder einmal nichts Gutes zu bedeuten. Wenn ich den Namen höre, wenn ich nur an den Namen denke, so fällt es mir allemal bleischwer auf.“

„Beruhige dich, Mutter“, sagte der Sohn darauf. „Dies kann es keine schlimme Nachricht sein. Ich dort zu erwarten habe. Es heißt ja hier, daß Bloßfeld schwer krank sei, — was kann ein Kranker, ein Schwerkranker im Zuchthaus, mir heute noch schaden! — Ich werde sofort zum Herrn Mitmeister gehen und um Urlaub nachsuchen und mich dann mit dem nächsten erreichbaren Zuge auf die Fahrt begeben. Nimmst du mich also nicht, liebe Mutter, diesmal kann keine Gefahr zu befürchten sein, — diesmal siehst du schwarz! — Ich bin in drei Tagen wieder zurück und berichte dir dann ausführlich. Behüte Väterchen inzwischen gut.“

Er küßte die Mutter auf die Stirn, nahm die Kleine auf seine Arme, hältelte sie noch eine Weile und küßte auch das Kind. Dann stürmte er hinaus, — zum Mitmeister.

„Merkwürdig, — wirklich merkwürdig, Wachmeister“, hatte dieser gesagt zu Heimburgs Erklärung, wozu er den so plötzlichen Urlaub gebrauche. Und fügte hinzu: Dieser Bloßfeld, der so an Ihnen gehandelt hat, verlangt auf seinem Krankenlager, daß Sie ihn besuchen kommen, nach Ihnen. — Na, dann essen Sie nur. Um 1 Uhr fährt ein passender Zug vom Anhalter Bahnhof nach Halle. Den können Sie noch erreichen und sind in 2 Stunden in Halle. Von dort wissen Sie ja Bescheid.“

Der Wachmeister nahm die Absätze zusammen zum Zeichen seiner Dankbarkeit für den weiteren Beweis persönlicher Anteilnahme seines Vorgesetzten. Dann machte er links um lehrte — nach dem Ausgange des Zimmers zu. „Noch eins, lieber Heimburg“, — so rief ihm der Mitmeister zu. — „Sie werden vielleicht doch mit drei Tagen Urlaub nicht auskommen. Nehmen Sie acht Tage, — man kann ja nicht wissen, — und wenn Sie Ihre Mission früher erfüllt haben, so kommen Sie eben früher zurück. Und nun gute Reise, lieber Wachmeister.“

Ein kurzer, kräftiger Händedruck, eine stramme Wendung des Verlaufs, — und fort ging's, nochmals rasch zur Wohnung und dann mit der nächsten Fahrgelegenheit zum Bahnhof.

In Halle hatte Wachmeister Heimburg nur wenige

von Pferden und Rindvieh zu amtlich festgesetzten Preisen verteilt werden. Wir verweisen auf die betreffende amtliche Bekanntmachung, die von uns bereits veröffentlicht wurde.

Beschlagnahme der Vorräte an Gerste und Mengform. Der Magistrat der Stadt Wiesbaden veröffentlicht eine Verfügung nach der Bundesratsverordnung vom 9. März, wonach mit dem Beginn des 12. März die im Reich vorhandenen Vorräte an Gerste (auch Mengform von Hafer und Gerste) für das Reich beschlaggenommen werden. Als Gerste im Sinne dieser Verordnung gilt auch geschrotete, gequetschte oder sonst zerleinerte Gerste. Vorräte, die weniger als zehn Doppelzentner Gerste oder zwei Zentner Mengform betragen, werden von der Beschlagnahme nicht betroffen. Wegen der näheren Bestimmungen verweisen wir auf die Bekanntmachung im Anzeigenteil.

Wichtig für Landsturmpflichtige. Eine für Landsturmpflichtige beachtenswerte Entscheidung hat das Oberlandesgericht in Köln getroffen. Ein zum Landsturmbataillon nach eingezogener Kriegsteilnehmer hatte in einem gegen ihn anhängig gemachten gerichtlichen Verfahren die Auslieferung beantragt. Indessen war dieser Antrag am Landgericht nach abgelehnt worden, weil der Beklagte, obgleich zum Landsturmbataillon nach eingezogen, so doch nicht zu den mobilen oder gegen den Feind verwendeten Teilen der Landmacht gehörte. Gegen diese Entscheidung legte der Beklagte sofortige Beschwerde ein, die vom Kölner Oberlandesgericht zwar als nach § 252 der Zivilprozedurordnung für zulässig erklärt, jedoch im übrigen für unbegründet angesehen wurde. Der Beklagte, so führte das Oberlandesgericht aus, habe bei einer im mobilen Landsturmkompagnie, die zur Bewachung der holländischen Grenze verwendet werde. Das sei, wie das Landgericht zutreffend angenommen habe, keine Verwendung gegen den Feind im Sinne des Reichsgesetzes vom 4. August v. J. Denn wolle man mit dem Beschwerdeführer in einer solchen Verwendung „eine Verwendung gegen den Feind“ erblicken, so müßten alle Teile der Land- und Seemacht als gegen den Feind verwendet angesehen werden, und die im § 2 Ziffer 1 des genannten Gesetzes gemachten Unterscheidungen wären sinnlos. Auf das Gesetz vom 4. August v. J. könne sich also der Beklagte nicht berufen. Zur Auslegung des Gesetzes nach § 247 der Zivilprozedurordnung liege somit kein Anlaß vor. Die Beschwerde sei hiernach nach § 97 der Zivilprozedurordnung als unbegründet kostenpflichtig zurückzuweisen.

Kurzer Osterurlaub für die Soldaten. Die Zahl der während der verfloßenen Weihnachtsbeurlaubten Soldaten ist bedeutend größer als in Friedenszeiten gewesen. Bei den während des Krieges außerordentlich hohen Anforderungen an den Personennahverkehr war die Beförderung dieser Urlauber nur unter den größten Schwierigkeiten und unter Benutzung von Güternahwegen möglich. Zu Ostern wird die Beförderung voraussichtlich noch schwieriger werden, da Güternahwege nicht gestellt werden können. Infolgedessen werden die Osterbeurlaubungen auf äußerste eingeschränkt und nur vom 1. April mittags bis zum 6. April früh zum Dienst gewährt.

Unsere illustrierte Kriegsberichterstattung bringt einige Darstellungen der Kämpfe in West und Ost. Ein Bild zeigt uns den Schützengrabenkrieg, wie er jetzt schon sechs Monate hindurch in den Argonen ununterbrochen geführt wird, ein weiteres Bild zeigt eine deutsche Schützengrabenlinie in den Argonen. Weiter sieht man Soldaten im Gefecht mit versprengten Engländern in einer Ortschaft in Flandern sowie ein Bild von der Verfolgung der Russen nach der neuntägigen Winterschlacht in Masuren. Eine Karte aus der Vogelperspektive vom dem Kampfgebiet vor Barisan veranschaulicht die Bilderreihe, die in unserer Zweigstelle in der Mauritiusstraße anhängt.

Wochen-Übungsplan der Jugend-Kompagnien

des militärischen Vorbereitungsdienstes der Stadt Wiesbaden. Erste Komp.: 24. März in der Turnhalle der Platter Straße Exerzieren und Turnen; 25. März Abendübung im Gelände; 26. März in der Turnhalle der Mädchenschule Winter- und Unterfahrbetrieb. Zweite Komp.: 22. und 23. März Exerzieren, Turnen und Unterfahrbetrieb; 24. März in der Turnhalle; 25. März in der Turnhalle; 26. März in der Turnhalle; 27. März in der Turnhalle; 28. März in der Turnhalle; 29. März in der Turnhalle; 30. März in der Turnhalle; 31. März in der Turnhalle.

Minuten Aufenthalt, um den Magdeburger Personennahverkehr an der dem Zuchthaus zu 2. nächstgelegenen Haltestelle A. anstellt, zu erreichen.

In seine Gedanken versunken, sah Karlern in seiner Ecke eines Abteils dritter Klasse. Er erinnerte sich mit recht schmerzlichem Gefühl seiner ersten Fahrt auf dieser Bahnlinie, die er nicht allein machte, sondern in der starrten Begleitung zweier uniformierter Beamten...

So erreichte er endlich die Station K. und stieg aus. Um nicht die Gaffer herauszufordern, hatte er Zivilkleidung angelegt.

Der Weg zum Zuchthaus war ihm ja bekannt, und so erkundigte sich eine Frage bei dem den Fremden neugierig mahnenden Stationsbeamten.

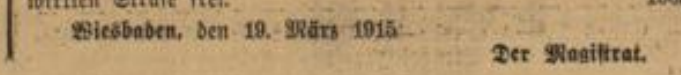
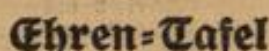
Die um diese Zeit schon verhältnismäßig früh hinabsinkende Nachmittagsdämmerung landete dem Wachmeister der Berliner Garde-Kürassiere ihre letzten Strahlen ins Gesicht, als er das große, graue, unheimliche Gebäude des Zuchthaus vor sich auftauchen sah. Ganz eigene Gefühle bemächtigten sich des einsamen Wanderers. Er sah sich im Geiste wieder, als er, zermürdet und zerknirscht über das ihm unfahrbare Gerichtsurteil, vor nahezu 3 Jahren diesen Weg im gekloffenen, dunkelgrünen Wagen zurückgelegt. Damals hatte er keine Ahnung gehabt für die Zukunft. — Heute gewahrte er ihren eintönigen, todesschlafähnlichen Charakter, und ein Schauer durchdrückte seinen Körper.

Dann fand er am Effektore und zog an dem langen Holarriff, der das schillernde Ansehen einer Glocke veranlaßte. Schillernde Schritte wurden hörbar. Er vernahm — ihm noch von früher in deutlicher Erinnerung — die knirschenden Rauten des Schließels, — und die Gestalt des alten Wärters ward sichtbar, derselben, der ihm damals ungewollten Einlass verschaffte und ihn nach seiner Begnadigung auch wieder zur Freiheit geführte.

Der Wörtner erkannte ihn nicht wieder, und Karlern gab sich auf keine Mühe, das Gedächtnis des alternenden Mannes aufzufrischen. Er fragte nur kurz, ob und wo er den Direktor sprechen könne und wurde darauf bis an das ihm gleichfalls noch bekannte Zimmer geführt.

„Einen schönen Gutenabend, Herr Wachmeister“, — rief der Direktor dem Eintretenden freundschaftlich entgegen. „Nun, ich mußte, daß ich Sie heute Abend noch sehen würde und habe Sie auch sehr erwartet. Sie sind doch gewiß gleich mit dem Einuhr-Schnellzug in Berlin abgefahren?“

Wachmeister Heimburg erklärte die ihm dargebotene Rechte des Zuchthaus-Direktors in stummer Bewegung und drückte sie herab. Vor innerer Erregung vermochte er kaum zu sprechen und sammelte nur einen flüchtigen Laus, an den sich der Wunsch schloß, doch recht bald zu erfahren, weshalb Bloßfeld so dringend nach ihm, gerade nach ihm, verlangte. (Fortsetzung folgt.)



3. Kriegstagung des Reichstages.

Berlin, 20. März.

Präsident Dr. Raempf eröffnet die Sitzung kurz nach 10 Uhr.

Die Vertagung des Reichstages bis zum 8. Mai wird genehmigt.

Es folgt der Abschnitt

Belagerungszustand.

Abg. Ledebour (Soz.): Alle Ausnahmegeetze, auch die massivsten, müssen beseitigt werden. Die Ausnahmebehandlung der fremdsprachigen Volksanteile ist eine Quelle ewigen nationalen Zwistes. Jetzt sollen 80 bis 90 französisch sprechende Gemeinden in Elsass-Vorderingen binnen vierzehn Tagen nur noch die deutsche Sprache gebrauchen. Das würden Sie dazu sagen, wenn man Ihnen zumute, binnen vierzehn Tagen nur noch französisch zu sprechen. Das sind die schlimmsten Hochverräter, die in dieser Art den französisch sprechenden Teil des Volkes geradezu hineinreiben in die französischen Arme. (Zuruf: „Burgfrieden!“) Es wurde die Parole ausgegeben: „Gegen den Verrat!“ Da hätte man vor allem die zaristischen Allüren der deutschen Regierung beseitigen sollen. Wie kann die Oberste Heeresleitung anordnen, daß für jedes niedergebrannte deutsche Dorf drei russische Dörfer verbrannt werden sollen? Ich war entsetzt, als ich das las! (Zuruf des Abg. Liebknecht (Soz.): „Barbarei!“ Stürmische Entrüstung im ganzen Hause. Abg. Graf Westarp (konf.) ruft: „Das ist eine unerhörte Kritik! Das ist Landesverrat!“)

Abg. Ledebour (Soz.) fortfahrend: Wenn russische Kolonien Dörfer niederbrennen, so verurteilen wir das, aber das rechtfertigt es nicht... (Stürmische Schlußrufe.)

Vizepräsident Dove: Ich rufe den Abg. Liebknecht wegen seines Zwischenrufes „Barbarei“ zur Ordnung. Eine Kritik der Maßnahmen der Heeresleitung werde ich unter den jetzigen Umständen nicht mehr zulassen. (Beifall.)

Abg. Ledebour: Von den Maßnahmen der Heeresleitung werden gerade die Polen und die Litauer betroffen.

Vizepräsident Dove: Sie haben kein Recht, die Heeresleitung zu kritisieren.

Abg. Heine (Soz.) ruft: Der Abg. Ledebour spricht nicht im Namen der Fraktion! (Beifall der Sozialdemokraten und der bürgerlichen Parteien.)

Abg. Ledebour fortfahrend: Ich habe hier als Sozialdemokrat und als deutscher Patriot gesprochen. (Großes Gelächter.)

Staatssekretär Delbrück: Es entspräche nicht der Situation, wenn ich auf diese Rede antwortete. Ich will auch nicht in die Rechte des Präsidenten eingreifen, halte mich aber doch für verpflichtet, die Verwaltung von Elsass-Vorderingen gegen den Vorwurf des Hochverrats mit aller Entschiedenheit in Schutz zu nehmen. (Beifall der Sozialdemokraten.)

Abg. Graf Westarp (konf.): Ich hoffe, die sozialdemokratische Fraktion wird den Mut finden, die heutigen Vorgänge zu desavouieren. Sie schaden dem Vaterland in der schwersten Stunde, die es vielleicht je erlebt hat. (Beifall der Sozialdemokraten.)

Abg. Vasser (natf.): Wir müssen Klarheit darüber haben, ob der Abg. Ledebour im Namen seiner Fraktion gesprochen hat oder nicht. Wer die Vermutungen in Ostpreußen geübt hat, wer da weiß, wie die Frauen dort vergewaltigt worden sind, muß verlangen, daß unsere Heeresleitung mit aller Energie gegen solche Schandtatzen vorgeht. (Beifall der Sozialdemokraten.)

Abg. Gröber (Zentr.): Die Sozialdemokraten haben im August und September sich auf den Boden des gemein-

samen Vaterlandes gestellt, was wir dankbar anerkennen. Mit dieser Stellungnahme sind die heutigen Äußerungen unvereinbar! („Sehr richtig!“) Gegenüber den russischen Gräueltaten mußte das Mittel der Vergeltung platzgreifen!

Abg. Fischbeck (fortsch. Sp.): Wir haben uns gestern im ganzen Hause gefreut über die Töne, die Herr Scheidemann anschlug, und wir bedauern es, daß im Gegensatz zu ihm heute in dieser Art gesprochen wurde. Man sollte aber mit Rücksicht auf die Personen, die es taten, die Sache nicht überschätzen. („Sehr richtig!“) Das hilft uns aber den Schmerz der Lage hinweg!

Abg. Schulz - Bromberg (Rp.): Ich hoffe, der Fied, der auf der schönen Einmütigkeit des deutschen Volkes entstanden ist, wird nur ein kleiner Fied bleiben. Die letzte Möglichkeit von Hilfe für unsere grausam mißhandelten Landsleute in Ostpreußen, die hier als „Barbarei“ bezeichnet wurde, lag eben in der Androhung von Repressalien. Wir erwarten, daß die sozialdemokratische Partei diese Mitglieder von sich abschüttelt. (Beifall.)

Abg. Ledebour (Soz.): Ich bin überzeugt, daß man später auch in Deutschland die Gerechtigkeit und Notwendigkeit meiner Ausführungen anerkennen wird. (Lachen.)

Abg. Scheidemann (Soz.): Im Auftrage des Vorstandes der Fraktion erkläre ich: Der Abg. Ledebour war lediglich beauftragt, über den Sprachenparagraphen zu sprechen. Alles, was er darüber hinausgehend ausgeführt hat, hat er nur für seine Person gesagt. (Zwischenrufe rechts: „Mißbilligen Sie es?“)

Staatssekretär Delbrück: Die heute erlebte Stunde wird zu den bittersten Erinnerungen gehören. Die Kritik des Abg. Ledebour war verfassungswidrig! Sie war auch im höchsten Maße verleumdend, denn sie betraf den geehrtesten Helden, den das deutsche Volk in diesem Krieg hat. (Beifall der Sozialdemokraten.)

Der Etat wird erledigt.

Die Entschließung der Kommission, die die Herstellung von Trinkbranntwein überhaupt verbieten will, wird abgelehnt. Die anderen Entschließungen werden angenommen.

Vizepräsident Dove ruft den Abg. Ledebour nachträglich zur Ordnung, weil er, wenn auch verdeckt, den elass-lothringischen Behörden den Vorwurf gemacht hat, sie handelten wie Hochverräter, wenn sie durch ihre Maßnahmen die Elsass-Vorderingen den Franzosen in die Arme treiben.

Der Kolonialetat wird erledigt, ebenso der Justizetat.

Beim Etat für Kiautschau teilt

Vizepräsident Dove mit, daß die deutsche Hochschule in Tsingtau keinesfalls vernichtet sei. Etwa 100 Schüler haben sich wieder in Schanghai zusammengefunden.

Es folgt die Beratung des Marineetats.

Abg. Pfleger (Ztr.) führt als Berichtshatter der Kommission aus: Die Einbußen an Material sind vollkommen ersetzt worden. Ferner ist alle Gewähr dafür gegeben, daß die Intensität des Unterseebootkrieges sich fortgesetzt steigern wird. (Beifall der Sozialdemokraten.)

Es folgt der Etat für das Reichsfinanzamt.

Beim Etat für das Reichseisenbahnamt dankt der Präsident des Reichseisenbahnamtes Wackerzapp für das den Eisenbahnverwaltungen gespendete Lob.

Beim Poketat spricht Staatssekretär Kraetke dem Reichstag seinen Dank aus für die Anerkennung, die den Leistungen der Postbeamten gespendet wurde.

Der ganze Etat wird in 2. Lesung erledigt.

Darauf tritt um 3¼ Uhr bis 5¼ Uhr eine Pause ein.

Schlußföhung.

An die erste Sitzung schloß sich gleich eine Schlußföhung, in der Abg. Scheidemann folgende Erklärung im Namen der sozialdemokratischen Partei abgab:

Die Gründe, die für uns maßgebend waren, den Kriegskrediten zuzustimmen, bestehen unverändert fort. Wir haben auch zu den großen, bewundernswerten Leistungen unserer Truppen und ihrer Führer (Beifall der Sozialdemokraten) das größte Vertrauen, daß es gelingen wird, zu einem ehrenvollen, dauernden Frieden zu kommen. (Erneuter Beifall.) Zur Bekräftigung unseres festen Willens, dieses Ziel im Verein mit Ihnen, mit unserm ganzen Volk zu erreichen, werden wir diesmal dem Etat unsere Zustimmung geben. (Stürmischer Beifall.)

Die Abgg. Graf Westarp (konf.) und Vasser (natf.) hätten in der Erklärung der sozialdemokratischen Fraktion die ausdrückliche Mißbilligung der heutigen Vorgänge gewünscht. Abg. Vasser (natf.) erklärt weiter, umso erfreuter zu sein, daß auch diese Tagung mit einer einheitlichen Kundgebung für unsere Führer und unser Heer und mit dem Ausdruck des größten Vertrauens auf den Sieg schließt. (Beifall der Sozialdemokraten) Demgegenüber müßten die heutigen Vorgänge zurücktreten. (Beifall der Sozialdemokraten.)

Nach einer ähnlichen Erklärung des Abg. Fischbeck (fortsch. Sp.) erklärt Abg. Scheidemann (Soz.): Keine Fraktion kann für Zursende eines Abgeordneten verantwortlich sein. Keine Fraktion kann sich auch die Zensurierung durch eine andere gefallen lassen. Der Abg. Ledebour hat kein Wort gegen den Generalfeldmarschall v. Hindenburg gesagt, sondern ihn vielmehr gelobt. Jeden Vorwurf gegen unsere Truppen, ganz gleich von welcher Seite er auch kommt, weise ich mit aller Entschiedenheit zurück. (Beifall der Sozialdemokraten.)

Staatssekretär Delbrück: Nach den neuesten Meldungen können wir mit Sicherheit darauf rechnen, daß

auch die 7. Milliarde bei der neuen Kriegsanleihe überschritten werden wird. (Beifall der Sozialdemokraten.)

Nach kurzen Ausführungen des Abg. Spahn (Ztr.) wird der Etat in der Gesamtstimmung einstimmig, auch von den Sozialdemokraten, angenommen. (Beifall der Sozialdemokraten.)

Präsident Raempf erhält die Ermächtigung, am 1. April einen Kranz an dem Denkmal Bismarcks niederzulegen. (Beifall der Sozialdemokraten.) Er fährt dann aus: Einmütig steht das ganze deutsche Volk zusammen. Wir halten durch bis zu einem herrlichen Frieden, und halten Stand gegen eine Welt von Feinden! (Beifall der Sozialdemokraten.)

Staatssekretär Delbrück verliest die kaiserliche Verordnung, durch die der Reichstag bis zum 8. Mai vertagt wird. Darauf schließt der Präsident die Tagung mit einem Hoch auf Kaiser und Vaterland. Schluß 6¼ Uhr.

Verantwortlich für Politik, Neuigkeiten u. Sport: Carl Diebel; für den übrigen redaktionellen Inhalt: Hans Dänke; für den Kellame- und Interimist: Carl Diebel. Sämtlich in Wiesbaden.

Druck und Verlag: Wiesbadener Verlagsanstalt G.m.b.H.

Zuschriften jeder Art bitten wir nicht persönlich, sondern stets an den Verlag, die Redaktion oder Geschäftsstelle zu adressieren.

34. Gabenverzeichnis.

Es gingen weiter ein für die Zentralkasse der Sammlungen

für die freiwillige Hilfstätigkeit im Kriege, Kreiskomitee vom Roten Kreuz für den Stadtbezirk Wiesbaden, in der Zeit vom 6. März 1915 bis einschließlich 19. März 1915:

H. 84 R. 100 M. — Frau Hauptmann Krndt (für die Ostarmee) 10 M. — Aus der Nähstube (für Fremdwörter) 2.70 M.

Ballin 30 M. — Durch das Bankgeschäft Gebr. Krier gingen ein: Dr. Karl Rumoff (7. Gabe) 300 M. R. U. Viebrich (2. Gabe) 100 M. — Durch das Bankhaus Marcus Berlö u. Cie. gingen ein: General von Vente 50 M. Oberleutnant Winter (8. Gabe) 20 M. Frau Oberleutnant Winter (8. Gabe) 10 M. Alois Raver (5. Gabe) 1000 M.

Durch die Deutsche Bank gingen ein: Ernst Wittfennia 100 M. Karl Rumoff (7. Gabe) 300 M. R. U. Viebrich 100 M. — Geschwister Dieffenbach 20 M. — Durch die Dresdner Bank gingen ein: B. Vol (7. Gabe) 100 M. Fischerken in Schierstein 12.50 M. Konful Max Buch, Valencia, s. St. hier 5 M.

Frau Konful Dr. Eisenfod 50 M. — B. Erich 100 M. — Erlös aus dem Wohltätigkeitskonzert am 25. Februar im Kasino 52.10 M.

Verlag Trautentapital Berlin 8 M. G. R. 2: 3 M. — Frau Dr. Gallus (Quartiergeld) 9.80 M. — Josef Weidler, Wielandstraße 9 (Quartiergeld) 25.20 M. — Dr. Gergens (8. Gabe) 30 M. — Major von Glöben (8. Gabe) 100 M. — Grete (8. März 1913/15) 50 M. — Postwellerheimerdingen (für eine Taxe) 18.10 M. — Professor E. Feingmann 20 M. — Adolph Hoffenberg, Martinststraße 3 (Quartiergeld) 41.86 M. — H. von Dunteln (4. Gabe) 1000 M.

Art. R. (5. Gabe) 20 M. — Kapelle des Thür. Landw. - Erl.-Bat. Nr. 71 100 M. — Geschäftsführer Rilian (7. Gabe) 20 M. — Klasse 2a der Reichshandelskule 10 M. — Rudolph Kleiner (für die Marine) 30 M. — Weinbändler

Louis Klett (4. Gabe) 100 M. — Frau Kolb 4 M. — Justizrat Kullmann (aus einer Prosehlache) 50 M.

R. 3. 20 M. — Major a. D. Marx (7. Gabe) 20 M. — Durch die Mitteldutsche Kreditbank gingen ein: Hauptmann Johannes Wagner 20 M.

R. R. 20 M. — Durch die Kassauische Landesbank gingen ein: Mina Blume 50 M. — Christian Reu (Quartiergeld) 40.60 M. — Emil Felsers (8. Gabe) 100 M.

Kreisgerichtsrat Medlich 20 M. — Art. C. D. Richter 10 M. — Durch Herrn Justizrat Dr. Romeih Prosehlache Schwerdfeger-Dant 4 M.

Karl Sad (6. Gabe) 10 M. — Sammlung der Wiesbadener Zeitung und Wiesbadener Neueste Nachrichten: Dr. Sad 300 M. Hermann Konopla 5 M. — Sammlung der Frau Mittmeister Schaber: R. Lohberger 3 M. L. Denrich 3 M. R. Schönholz 2 M. Gebr. Baum 10 M. G. Herzog 1 M. Theod. Werner 10 M. Unenannt 10 M. G. Römer 3 M. Knans 3 M. J. Ders 10 M. R. Wittgenstein 1.50 M. Frau Ebenen 3 M. Frau Decker 3 M. Frau Theis 1 M. C. G. Feiler 2 M. Frau Minor 2 M. Karl Sad 3 M. Friedrich Groll 5 M. Weigand 1 M. Frau Dattmer 3 M. Art. Deutemann 3 M. G. Gottschall 2 M. Plum 5 M. Frau Reyer 3 M. Frau Kund 10 M. Louis Binteraff 3 M. Frau Schader 1.50 M.

Königl. Kammerherr, Königl. Polizeipräsident v. Schend 100 M. — Schmidt, Delenestr. 28 (Quartiergeld) 5.60 M. — Ernst Schramm (8. Gabe) 100 M. — Frau G. Schulz (für die Truppen im Felde) 50.05 M. — von Stiernberg (Erlös) aus Postkarten 138 M.

Hermann Tisler 500 M. — Landgerichtsdirektor Tra-

vech 100 M.

Professor Wener (8. Gabe) 200 M. — Art. Wener 100 M.

Durch die Vereinsbank gingen ein: Direktor D. Reis (5. Gabe) 20 M. Otto Seibert (7. Gabe) 10 M. — Durch den Vorshuß-Verein gingen ein: Justizrat Dr. Romeih 500 M. Chemiker Dr. Karl Schröder 30 M. Frau Emma Willis 20 M. von B. (7. Gabe) 3 M. — Wiesbadener Tagblatt-Sammlung 290 M. Wiesbadener Tagblatt-Sammlung (für d. Ostarmee) 25 M. Wiesbadener Tagblatt-Sammlung (für die Ostarmee) 44 M. — Wohltätigkeitskonzert Niederrhausen 40 M.

B. Zeis (4. Gabe) 100 M.

Einnahmen am 6. März 1915	852.05 M.
Einnahmen am 8. März 1915	52.10 M.
Einnahmen am 9. März 1915	157.— M.
Einnahmen am 10. März 1915	93.— M.
Einnahmen am 11. März 1915	152.70 M.
Einnahmen am 12. März 1915	797.96 M.
Einnahmen am 13. März 1915	598.80 M.
Einnahmen am 15. März 1915	1190.— M.
Einnahmen am 16. März 1915	310.— M.
Einnahmen am 17. März 1915	317.— M.
Einnahmen am 18. März 1915	38.10 M.
Einnahmen am 19. März 1915	253.80 M.
Einnahmen der vorerwähnten Banken	2327.50 M.

Gesamtsumme der bis jetzt eingegangenen Beträge: 860 254.35 Mk.

Berichtigung: Im Gabenverzeichnis 33 muß es statt J. Sauer und Sohn 19.95 M. heißen: Joh. Sauer Söhne 19.95 M.

Wegen etwaiger Fehler, die im heutigen Gabenverzeichnis unterlaufen sein sollten und die sich leider nicht immer vermeiden lassen, genügt eine kurze Notiz an das Bureau der Deutschen Gesellschaft für Kaufmanns-Erholungsheime, Friedrichstraße 27, III.

Wir bitten dringend um weitere Gaben.

371

Kreiskomitee vom Roten Kreuz für den Stadtbezirk Wiesbaden.

